



# HIMMELS- STÜRMER

Gnadenlos und göttesfürchtig. Der Schweizer Nationalstürmer Josip Drmic versetzt mit seinen Toren die Stadt Nürnberg in gläubiges Staunen. *Text: Christian Bürge · Fotos: Marcel Nöcker*

**F**ür die regulären Kirchgänger hier, die handvoll Senioren, die durch die Bänke schleichen, muss der Mann eine Provokation sein. Gottes Prüfung. Bürstenschnitt, Lederjacke, Designer-Schuh mit goldener Spitze. So sieht kein frommes Schäfchen des gnädigen Hirten aus. Schon gar kein Verkündigungengel. Dabei könnte er es ruhig hinausposaunen von der Kanzel, lauter als die Orgelpfeifen. Dass er die Stadt von irdischem Leiden erlösen will. Dass er zwar keine Himmelstore öffnet, aber welche schießt. Viermal abgestiegen in zwanzig Jahren. Der 1. FC Nürnberg, Verein für Leibesübungen e.V., der «Club», wie er hier nur genannt wird, ist im Freistaat Bayern der blasse Bruder des grossen FC Bayern. Hier spielen keine Stars, das Stadion ist zum Wegschauen. Die Nürnberger, bis in die Achtzigerjahre stolzer Rekordmeister, werden nicht einmal anständig geschmäht, wie die verhassten Bayern. Viel eher ignoriert. Und das ist viel schlimmer. Jetzt ist endlich einer da, der sie retten kann.

Josip Drmic kniet in einem der vordersten Bänke der Frauenkirche in Nürnberg nieder, faltet seine Hände, schliesst die Augen. «Ich spreche mit ihm, das tut mir gut», sagt er. Fussballer ergötzen sich an schönen Frauen, schnellen Autos und sündhaft teuren Kleidern. Drmic braucht auch noch Gott.

Die Eltern, Mutter Gordana und Vater Milko, feierten früher die katholischen Feste mit ihm und seinen Brüdern. Jetzt ist er ein erwachsener Fussballprofi in der Fremde. Und wenn er das Bedürfnis hat, ruft er den Priester an, der ihm die Tür öffnet. Für etwas Stille. Um seine Gedanken etwas zu ordnen. Und um das Gefühl der Geborgenheit für einen Moment wieder zu haben.



se Kerle alle aus 30 Metern aufs Tor. Fünfmal, zehnmal. Drmic aber bekommt auf diese Distanz kaum einen Ball Richtung Torhüter. Er fragt sich, was bei denen in den Adern fließt – und bei ihm nicht. «Sie lachten mich aus, weil 30 Meter für mich zu weit war. Sie dachten: Er kann nix. Irgendwann haben sie dann gesehen, wie ich dribbeln kann, wie schnell ich bin. Vieles geht dank meiner Schnelligkeit. Sie haben gesehen: er kann kicken.» Gegen Hoffenheim gelingt ihm sein erster Pass zu einem Treffer. Er bekommt mehr Spielzeit. Schiesst schon im zweiten Spiel sein erstes Tor. Und jetzt, ein paar Monate später, wissen sie hier gar nicht mehr, was sie ohne ihn tun sollen.

#### DIE FETTEN JAHRE

Eine Schulklasse steht beim bekannten Bratwursthäusle auf der gegenüberliegenden Strassenseite. Zwei Mädchen kommen hinübergerannt, dann die ganze Gruppe. Sie wollen Autogramme, posieren für Fotos mit dem 21-Jährigen und stellen sie gleich auf Facebook. Es sind Austauschschüler aus der Normandie. Sie haben keine Ahnung, wen sie hier belagern. «Trop cool» ist das trotzdem. Ihr Fremdenführer hat verraten, dass Drmic der grosse Fussballstar der Stadt ist. «Er verdient das», sagt er. «Weil er sich

**«Extras gab es in der Kindheit keine. Solche Schuhe schon gar nicht»**

wirklich sagenhaft einsetzt.» Der Mann lächelt, putzt sich mit einem Taschentuch die triefende Nase, seine Augen glänzen. Dass hier einer einschlägt, ist nicht der Normalfall.

Seinen Namen verband kaum jemand mit Hoffnung. Josip Drmic, der kroatisch-stämmige Schweizer aus Bäch am Zürichsee. Der kleine Bruder von Ivan und Igor, Jahrgänge 82 und 84. Josip, der Nachzügler. Als Kinder sind die Brüder ständig draussen, spielen Fussball. Vater Milko trainiert mit ihnen. «Extrem oft, wie die Wahnsinnigen», sagt Josip. «Er hat mir vieles gezeigt und gesagt: Wenn du dich für den Fussball entscheidest, dann mach es richtig.» Viel Geld ist damals nicht vorhanden, die Familie kämpft sich von Monat zu Monat. Es ist immer ein kleiner Balanceakt. Extras gibts keine. Das ist umso ernüchternder, weil gegenüber die Villa der Modehaus-Dynastie Charles Vögele steht. «Du schaust auf die andere Strassenseite, der Reichtum der Leute ist allgegenwärtig, die Söhne und Töchter haben Millionen. Als Kind ist das hart. Die Eltern mussten schauen, dass es allen drei Söhnen gut geht. Dann gab es nicht viel. Solche Schuhe, die ich hier trage, schon gar nicht.» 700 Euro hat das Designer-Paar gekostet, das er sich in einer Münchner Boutique gekauft hat. Daheim hat sich ein ganzes Gestell mit coolen Schuhen angesammelt. Und hinter der Kirche steht sein schwarzer Audi RS 5 mit 470 PS. Die fetten Jahre sind nicht vorbei, sie fangen gerade erst an.

Zahltag für all die Energie, die er seit der Kindheit investiert. Mit zwölf kommt der Junior des FC Freienbach zum FCZ, durchläuft alle Auswahl-Teams. U13, U14, U15 – bis zur U21. Jeden Tag pendelt er hin und her. Von Bäch nach Zürich, von Zürich nach Bäch. Rennt von der Schule auf den Zug. Wenns regnet, eiskalt ist, schneit. Ganz allein. «Eigentlich bist du noch ein Kind. Und abends musst du schauen, dass du nach dem Training einen frühen Zug erwischst. Damit du auch noch Hausaufgaben machen kannst und nicht zu spät zu Hause bist.»

Er fragt sich auch hier in Nürnberg, was zu Hause bedeutet. Zu Beginn schnürt ihm das Alleinsein die Luft ab. «Nach Nürnberg, nur der Josip», sagt er und redet über sich in der dritten Person. Plötzlich ist es vorbei, bis



**«Mein Vater hat mir gesagt: Wenn du dich für den Fussball entscheidest, dann mach es richtig»**



**EINKEHR** Drmic zündet in der Frauenkirche eine Kerze an



**FESTUNG** Drmic posiert vor der Nürnberger Burg



**ANSTURM** Französische Austauschschüler wollen ein Autogramm



**DEFTIG** Im bekannten Bratwursthäusle lässt er sich gutgehen



LIEBLING DER KURVE Josip Drmic nimmt nach seinem Treffer ein Bad in der Menge der Nürnberger Fans.

«Wer bin ich, die Einladung eines Ultras abzulehnen? Er ist auch nur ein Mensch»

um elf in der Nacht mit Mami und Papi zu diskutieren. Plötzlich ist er allein. Er kann nicht schlafen, die Handyrechnungen steigen. 500 Franken, 1000 Franken. Mit jedem Anruf klammert er sich an die Schweiz, weil er in Deutschland keinen Boden unter die Füsse bekommt. Josip schwebt irgendwo im Raum. Jetzt geht es ihm endlich besser. Er hat mit Timo Gebhart einen Kollegen im Team gefunden, der mit ihm viel unternimmt. Trotzdem fährt er einmal pro Woche nach Zürich, um Freunde zu sehen. 900 Kilometer bolzen auf der Autobahn – das ist es ihm wert. Die Eltern sind vor ein paar Monaten nach Kroatien ausgewandert. Sein Bruder Ivan, der Metallbauschlosser, schaut öfter zu ihm, regelt den Papierkram, damit er sich aufs Toreschiessen konzentriert. Und auskostet, was die Bundesliga bietet. Wie ein Kind, das durch einen realen Traum wandelt. Im

«Und Alaba! Wie schnell der laufen kann. Und wie lange. Das ist doch nicht normal»



Derby gegen Bayern München ist er von Mario Götze begeistert. «So schnell und wendig, wie der ist, das habe ich noch nie gesehen. Und Alaba! Wie schnell der laufen kann. Und wie lange. Das ist doch nicht normal. Immerhin habe ich ihm ein hartes Duell geliefert. Und wenn ich mit meiner Chance das Tor treffe und wir führen, ist alles möglich.»

Das Publikum ist hingerissen von ihm. Kein Wunder, bei der Bilanz. Sie sind auch ihm wichtig, jene, die brüllen und leiden und doch immer wieder kommen. Nach Toren rennt er in die Kurve und lässt sich vom harten Kern umarmen. Im Dezember wurde er zum «Clubberer der Hinrunde» gewählt. Drmic geht mit den Fans aus, war bei einem Ultra an der Geburtstagsparty. Das ist nicht besonders schick. Und die Frau von der Presseabteilung, die dem Interview zuhört,

rollt mit den Augen. «Wer bin ich, das abzulehnen?», fragt er. «Er ist auch nur ein Mensch. Bin ich etwas Besseres?»

Zwischen 35000 und 40000 Zuschauer kommen an die Heimspiele des FCN, dieses Traditionsclubs mit seinen 15000 Mitgliedern. Wenn sie hier Ende der Saison nicht absteigen, ist der Himmelsstürmer auch Rettungsengel. Dann kann der Sommer kommen. Die WM in Brasilien. Er hat grosse Hoffnungen. Manchmal stellt er sich im Bett vor, wie es wäre, in so einem Stadion ein Tor zu schießen. Bis dahin ist er über jede SMS stolz, die ihm «Herr Hitzfeld» schickt. Josips Eltern können es kaum erwarten, ihn in Brasilien zu sehen. Und dass er mit darf, daran zweifelt kaum jemand. «Es ist ungewohnt, es ist anders, weil sie jetzt in Kroatien unten leben», sagt er. Er hat sich schon früh damit beschäftigt, dass sie irgendwann weg sein

werden, im Ferienhaus in Split. Unweit schöner Strände. Sie haben immer gesagt, wenn die Söhne auf eigenen Beinen stehen, verlassen sie die Schweiz. Für ihr Heimweh hat er Verständnis. Sie sind dort gross geworden. Bei Josip ist es dasselbe. Er will auch früher oder später zurück in die Schweiz. Nicht nach Kroatien. «Für mich ist Kroatien nur Papi, Mami und das Meer. Aber ich fühle mich da nicht daheim. Eine oder zwei Wochen im Sommer, das reicht.» Irgendwann will er in Bäch ein Haus bauen. Dazu malt er sich jetzt schon Pläne aus. Es soll am See stehen. Mit schöner Aussicht. Wie die Villa der Vögele-Erben.

Am Sonntag schießt er Nürnberg mit einem wuchtigen Kopfstor zum Sieg gegen Augsburg. 3000 mitgereiste Fans schreien, toben, liegen ihm zu Füssen. Es ist eine Huldigung wie eine religiöse Erweckung. **S**

#### DAS SCHWEIZER WM-TRIKOT

**TRADITIONELL**  
Drei Monate vor WM-Beginn präsentiert Puma das neue Schweizer Natitrikot für Brasilien. In traditioneller Art besteht der Dress bei Heimspielen aus einem roten Shirt und weissen Hosen, auswärts in umgekehrter Farbgebung. Die Original-Spielkleidung ist erhältlich für CHF 99.90 (Shirt) und 49.90 (Hose) bei Ochsner Sport [www.ochsnersport.ch](http://www.ochsnersport.ch).

